

Sikkim

Spielball politischer Großmächte – aber ein traumhafter „Winkel“ im Himalaya



Eine Reise in ein Paradies auf Erden

„Willst du mich wieder begleiten oder muss ich diesmal allein verreisen?“, fragte ich meine Frau Astrid – nicht ohne bestimmten Grund. „In welches Dreckloch willst du denn diesmal – wenn du schon so komisch fragst,



dann stimmt doch da was nicht?“, kam die erwartete Antwort. Ich hatte eine Einladung eines guten Freundes aus Nepal, der sich auf seine Art bei mir für die vielen Pakete mit Schokolade und anderen Begehrlichkeiten aus Deutschland bedanken wollte. Bei einer meiner Mitbringsel-Reisen hatte ich ihm von meinem Traum, einmal in das Baum-

orchideen-Paradies im nördlichen Sikkim reisen zu wollen erzählt, aber auch die einmalig schöne Landschaft nördlich von Yuksom gehörte zu meinen noch unerfüllten Wünschen. „Wenn die Chinesen wieder mal gut gelaunt sind, dann machen wir das“, hatte mir Lok versprochen.

Jetzt war die Nachricht endlich eingetroffen, der Freund von Lok, ein Mitglied der Provinzregierung von Sikkim, hatte „grünes Licht“ gegeben. Ich wollte in jedem Falle dorthin. Aber meine Frau? „Wo wird übernachtet, wie viele Stunden am Tag muss ich marschieren, gibt es dort Stechmücken und und und?“ Die Fragerei-Liste wollte nicht enden. „Wir übernachten in den besten Unterkünften, egal, was es kostet“, hatte ich ihr versprochen.

Somit war eine Hürde genommen – glaubte ich zumindest.

„Du hast wohl einen Knall! Ich habe im Internet recherchiert, dort gibt es gar keine Hotels, nur Bruchbuden – da kannst du alleine hin!“, so die Überraschung nach zwei Tagen. Ich hatte jedoch schon mein Kommen avisiert und auch unser Gewährsmann in Sikkim freute sich auf den Besuch von mir – und meiner Frau. Es gab im Prinzip kein Zurück mehr, wollte man nicht Freunde auf ewig verlieren. Also saßen wir, ich überaus fröhlich, meine Frau Astrid mit ziemlich gemischten Gefühlen, im Flugzeug gen Katmandu. Der Empfang war wie immer überaus herzlich und die Unterkunft im (fast) besten Hotel gesichert.



Nach zwei Tagen Bummel in und um Katmandu, allein dort gibt es Sehenswertes für zwei Wochen, nahezu perfekt. „Yes, we can go, the permits are ready“, so die für mich erlösende Botschaft von Lok. Der Bereich, den ich mit seinem Freund in Sikkim besuchen wollte, war für Touristen nämlich „militärisches Sperrgebiet“. Aber gerade Militärs haben ja „Ferienhäuser“ an besonders abgelegenen und durchaus schönen Lagen; dies traf auch für den Freund in Sikkim zu. Doch zuerst mussten wir diesen überhaupt einmal erreichen.

Mit einer nicht gerade Vertrauen erweckenden Propellermaschine ging es von Katmandu nach Bagdogra, was recht gut funktionierte, dann mit einem Auto nach Siliguri, nahe der Grenze zu Sikkim. Diese wurde jedoch abends um 18 Uhr geschlossen. Wir kamen um 18:15 Uhr an, sahen auch unseren Abholer auf der anderen Seite, doch der Schlagbaum ging nicht mehr hoch. Wir waren nicht die Einzigen, die nun eine Übernachtungsmöglichkeit suchten. „In diesen Schweinestall gehe ich nicht!“, meinte meine Frau zum besten „Hotel“, aber alle anderen waren noch größere „Sauställe“. Obwohl todmüde hat sie wohl kein Auge zugetan, ich musste gar Wache stehen vor der „Toilette“, damit sich ja keine der großen Spinnen bewegten. Was dann passiert wäre – nicht auszudenken.

„Now we enter the paradise“, meinte Lok zu meiner Frau, die sich, ob der Zustände am Grenzübergang, kaum traute zu atmen. Irgendwann ändert sich auch jedes noch so schlimme Schicksal, mit jedem Kilometer im Privatfahrzeug wurde die Landschaft „traumhafter“. Und auch meine Frau atmete wieder hörbar. Nach unzähligen Kurven erreichten wir in der Dunkelheit ein Gebäude, dass wahrlich ein Traum war. „This is a special guesthouse, your base for the next days“, meinte unser Gastgeber. Gästehaus – aber wo waren die Gäste? Wir sahen mindestens fünf unterschiedliche dunkle Gestalten umher huschen, der eine machte Feuer im offenen Kamin, der andere deckte den Tisch ein und stellte Kerzen auf und drei weitere werkten in der dampfenden Küche.

„We will see us tomorrow“, riefen uns die beiden Freunde zu und schon waren sie verschwunden – und wir die einzigen Gäste im Traumhaus. In der Nacht polterte ein echtes Tropengewitter am Südhang des Himalaya entlang und am Morgen war der Himmel blitzblank – und die Landschaft unbeschreiblich. „Jetzt krieg dich wieder ein, die Berge sind morgen auch noch da“, riss mich meine Frau aus meiner Fotoleidenschaft und mahnte doch endlich an den Frühstückstisch zu kommen. Der frisch überbrühte Darjeeling-Tee war alleine schon ein Genuss, die reifen tropischen Früchte aus dem 2000 Meter tiefer



gelegenen Tal des Teesta-River mundeten wirklich paradisisch. Was wir nicht wussten, wir waren im Gästehaus der Provinzregierung – und das ganz alleine. Vor uns die Himalaya-Kette mit dem Kangchenjunga, mit 8586 Meter, der dritthöchste Berg der Welt.

„Where you want to go?“, fragten uns unsere Freunde und meine Liste war lang. Also fingen wir mit dem Orchideen-Wald an. An einem Berghang, der fast immer vom Nebel umhüllt ist, standen riesige Bäume, auf deren Äste sich eine unbeschreibliche Anzahl von wilden Orchideen festgesetzt hatten. Mit dem Teleobjektiv gelang es mir, die unbeschreibliche Schönheit im Detail zu erfassen.

Am nächsten Tag fuhren wir noch tiefer in die Himalaya-Region, wurden aber unerwartet ausgebremst. Ein Berghang war abgerutscht und eine Wanderarbeiterkolonne, buchstäblich mit Kind und Kegel, war dabei die Straße zu räumen und den Hang zu sichern. In zwei oder drei Stunden sollte es möglich sein, diese Stelle passieren zu können.

Wir nutzten die Zeit, um die „Fußgängerbrücke“ in der Nähe zu besuchen. „Hier ist eigens ein Brückenwächter, der zwei oder drei Brücken betreut, das ist sein Broterwerb“, erfuhren wir von Lok. Wir trafen seine beiden Kinder am Flußufer; sie vertrieben sich den Tag mit Abenteuerspielchen. Tagelang sogen wir die Schönheit der traumhaften Landschaft ein, jeder Tag war ein besonderer Höhepunkt. Für den letzten Tag versprach man uns etwas ganz Besonderes. In einem kleinen abgelegenen Kloster bereitete man sich auf die Ankunft des Dalai Lama vor, der in die Hauptstadt Gantok kommen sollte. So hatten wir die einmalige Chance, jungen Mönchen beim Spielen auf den typischen Tibet-Trompeten zu lauschen. Die Töne wurden von den mit vielen Gebetsfahnen bestückten Berghängen als Mehrfachecho zurückgeworfen. Ja, wir waren im „Shangri-la“, dem Paradies auf Erden. Und wäre nicht hin und wieder das Getöse von Panzerketten, die gen Grenze zu China rollten, zu hören gewesen, wir hätten es auch geglaubt. Diese Reise war dennoch paradisisch – und wird für uns unvergesslich bleiben.

